



An den Grossen Rat

14.5218.02

PD/P145218

Basel, 20. August 2014

Regierungsratsbeschluss vom 19. August 2014

Schriftliche Anfrage Andreas Ungricht betreffend „Statistik der Kaufkraft der Wohnbevölkerung in Basel-Stadt zwischen 1980 und 2013. Aufnahme der Kaufkraft in die Statistik“

Das Büro des Grossen Rates hat die nachstehende Schriftliche Anfrage Andreas Ungricht dem Regierungsrat zur Beantwortung überwiesen:

„Die Kaufkraft misst resp. vergleicht das verfügbare Nettoeinkommen der Wohnbevölkerung inklusive staatlicher Leistungen wie Arbeitslosengeld, Kindergeld oder Renten mit einem definierten Warenkorb die Ausgaben, so z.B. die Wohnungsmiete, Lebensmittel, Reisen, Energie, aber auch Steuern und Abgaben. Bis Ende der 80er Jahre wurde eine solche Statistik immer veröffentlicht mit den Vergleichen zu anderen Kantonen und Ländern, aber vor allem auch mit dem Vergleich zu früheren Jahren.

Diese Statistik ist leider seit einigen Jahren "verloren gegangen" oder man erhebt sie absichtlich nicht mehr, da die Kaufkraft von Jahr zu Jahr schwindet und man die Bevölkerung nicht vor vollendete Tatsachen stellen möchte.

Die Firma GfK GeoMarketing hat eine Statistik erhoben, aber diese vergleichen die Länder Österreich, Deutschland und die Schweiz nur im Jahr 2011. In der Schweiz liegen dort die Kantone Zug, Schwyz und Nidwalden vor den Städten Zürich, Genf und Basel. Auch die UBS erforscht die Kaufkraft, aber nur im Vergleich zu internationalen Städten. Was aber nicht zum Ausdruck kommt, ist der Verlauf der Kaufkraft über die letzten 20 bis 30 Jahre.

Ich bitte den Regierungsrat folgende Frage zu beantworten:

1. Gibt es in Basel-Stadt eine Statistik, die eine Kaufkraft der letzten 30 Jahre aufgezeichnet hat und die dies widerspiegelt?
2. Hat der Kanton Basel-Stadt Zugriff auf eine Statistik, die der Bund eventuell führt?
3. Ist es aus Sicht der Regierung möglich, dass die Kaufkraft der Bevölkerung in den letzten 30 Jahren nicht unwesentlich abgenommen hat?
4. Ist es möglich, die Kaufkraft, so wie oben beschrieben, in die Statistik des Kantons aufzunehmen und diese jährlich zu veröffentlichen (Statistisches Jahrbuch)?

Andreas Ungricht"

Wir beantworten diese Schriftliche Anfrage wie folgt:

1. Kaufkraft und entsprechende Statistiken

Generell scheint es für die Begriffe Kaufkraft und verfügbares Einkommen keine einheitliche Definition zu geben. Eine gängige Interpretation des verfügbaren Einkommens im Sinne der Anfrage versteht darunter die Geldmenge, die einem Privathaushalt zur Verfügung steht, wenn man von den Einkünften (Erwerbseinkommen, Vermögenseinkünfte, staatliche Transferleistungen etc.) die regelmässigen Zahlungsverpflichtungen (Steuern, Abgaben, Prämien, Miete etc.) abzieht. Inwieweit regelmässige Konsumausgaben wie zum Beispiel für Lebensmittel berücksichtigt werden, hängt von der Definition ab. Der Betrag, der übrigbleibt, steht dann für weitere Konsumzwecke oder Sparen zur Verfügung.

Es sei vorweggenommen, dass es in der Schweiz keine öffentliche Statistik zur Kaufkraft gibt. Das Bundesamt für Statistik (BFS) führt lediglich eine hoch aggregierte Statistik zur Kaufkraft in dem Sinne, dass Kaufkraftparitäten berechnet werden. Dies sind fiktive monetäre Umrechnungsfaktoren, welche es erlauben, länderspezifische volkswirtschaftliche Indikatoren wie zum Beispiel das Bruttoinlandprodukt über die Landesgrenzen hinweg vergleichbar zu machen, indem die Differenzen unterschiedlicher Preisniveaus ausgeglichen werden. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit den Statistischen Ämtern der Europäischen Union (EUROSTAT) und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Daneben gibt es in der Schweiz einige Statistiken, denen Aussagen zu Teilaspekten der Kaufkraft entnommen werden können. Diese beziehen sich wegen der Stichprobengrössen allerdings selten auf einzelne Kantone sondern meist auf die sog. Grossregionen. Basel-Stadt bildet hier zusammen mit den Kantonen Basel-Landschaft und Aargau die Nordwestschweiz.

Das Fehlen einer eigentlichen Kaufkraftstatistik ist bedingt zum einen durch die Komplexität des Begriffs Kaufkraft, zum anderen durch die individuell unterschiedlichen Einkommens- und Vermögenssituationen. Das Fehlen einer derartigen Statistik hat zur Folge, dass andere Statistiken wie insbesondere der Konsumentenpreisindex bzw. die Gewichte des entsprechenden Warenkorbs in Verbindung mit Einkommensstatistiken zur Schätzung von Lebenshaltungskosten verwendet werden. Weil der Konsumentenpreisindex keine Transferzahlungen wie direkte Steuern, Unterhaltszahlungen oder Krankenkassenprämien enthält (erfasst sind hingegen die Preise für ärztliche Behandlungen, Spitalaufenthalte, Medikamente usw.), sind Aussagen zur Kaufkraft allerdings nicht möglich. Mit der zusätzlichen Berechnung eines Index der Krankenversicherungsprämien versucht das BFS seit 2000 auf der Kostenseite den Anforderungen an einen Index der Lebenshaltungskosten etwas näherzukommen. Das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt ist in den entsprechenden Gremien des Bundes vertreten und bringt sein Fachwissen bei der Grundlagenarbeit (z.B. Gestaltung und Gewichtung des Warenkorbs) ein.

Bei der in der Anfrage erwähnten, heute nicht mehr vorliegenden Statistik zur Kaufkraft dürfte es sich um die Gegenüberstellung einer groben Gliederung aus dem Warenkorb des Konsumentenpreisindex mit einer Einkommensstatistik evt. durch ein privates Institut oder eine Zeitung gehandelt haben. Eine öffentliche Statistik zur Kaufkraft oder zum verfügbaren Einkommen der Wohnbevölkerung in Basel-Stadt gibt es nicht. Die in der Anfrage weiter erwähnten Studien von privaten Instituten basieren auf unterschiedlichen Definitionen von Kaufkraft oder eignen sich bezüglich der ausgewiesenen räumlichen und zeitlichen Einheiten aus kantonaler Sicht nicht. Andere weisen Teilaspekte aus, wie das von der BAK Basel Economics seit vielen Jahren berechnete, kantonale Bruttoinlandprodukt. Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt sind wohl die auf den ersten Blick verblüffend einfachen Aussagen v. a. von Finanzinstituten, wie lange man in der jeweiligen Stadt durchschnittlich arbeiten muss, um sich genau dort ein bestimmtes Produkt kaufen zu können (zum Beispiel: Für den Kauf eines Kilos Reis muss man in Nairobi durchschnittlich 41 Minuten arbeiten, in Zürich 6 Minuten; UBS-Studie Preise und Löhne 2012). Solche Aussagen beinhal-

ten allerdings keine Information zum vorhandenen Angebot (Warenkorb), zu den Kaufgewohnheiten oder gar zu den Arbeitsbedingungen. Insgesamt weisen die Untersuchungen von Finanzinstituten für die Schweiz eine im internationalen Vergleich sehr hohe Kaufkraft aus.

2. Aus kantonaler Sicht

Eine Art „Lebenshaltungskostenindex“, der sich am konkreten Einkaufsverhalten eines bestimmten Haushaltes oder einer bestimmten Familiengrösse orientiert, gab es in Basel-Stadt unseres Wissens nur in den Anfangszeiten des Basler Index der Konsumentenpreise, d. h. in den 1920er-Jahren. Man konzentrierte sich aus methodischen Gründen mit der Zeit aber bald auf Indexreihen für bestimmte Lebensmittel und andere Produkte, wie sie auch heute noch geführt werden.

Aktuell liegen für den Kanton Basel-Stadt einige Kennzahlen vor, die eine gewisse Aussagekraft im Hinblick auf das „verfügbare Einkommen“ oder „Wohlstand“ haben, teilweise auch im Vergleich mit anderen Kantonen oder Städten. Zu nennen sind hier in erster Linie das vom BFS errechnete kantonale Bruttoinlandprodukt pro Kopf oder Grössen wie Einkommen und Vermögen aus der kantonalen Steuerstatistik. Für die Ausgabenseite stehen wiederum verschiedene Zahlen zur Verfügung wie der Basler Index der Konsumentenpreise, der die Teuerung eines bestimmten Warenkorbes misst, der Krankenkassenprämien-Index des BFS oder die Höhe der jeweils geltenden Steuertarife. Eine Statistik, die Einnahme- und Ausgabenseite zusammenbringt und daher der Fragestellung am nächsten kommt, ist die Haushaltsbudgeterhebung (HABE) des BFS. Sie hält mittels permanenter Befragung bei landesweit über 3'000 Haushalten das „typische“ Konsumverhalten fest und bildet die Grundlage für die Strukturierung des Warenkorbs des Konsumentenpreisindex. Der HABE können gewisse Informationen für die Schweiz und die sieben Grossregionen, darunter die Nordwestschweiz, entnommen werden. Auch wenn keine Ergebnisse für Basel-Stadt vorliegen, ergeben sich grobe Hinweise auf die kantonale Entwicklung. In Kapitel 3 wird die HABE etwas genauer erläutert und Ergebnisse für die Schweiz und die Region Nordwestschweiz gezeigt.

Generell gilt zu beachten, dass die in der HABE wie auch in weiteren Studien ausgewiesenen Durchschnittswerte der Kaufkraft eines Haushalts wenig aussagen über die tatsächliche Kaufkraft des einzelnen Haushaltes oder einer einzelnen Person. Die Zusammensetzung eines Haushaltes nach Anzahl, Alter und Geschlecht spielt eine grosse Rolle bezüglich Struktur von Einkommen und Ausgaben. Entsprechende Unterschiede werden in gewissen Studien ermittelt, teilweise mittels ökonomischer Methoden ausgeglichen oder auch nach diversen Kriterien differenziert ausgewiesen. Es lassen sich z. B. Unterschiede bezüglich Einkommensbestandteilen oder Ausgaben in unterschiedlich zusammengesetzten Haushalten aufzeigen, aufgrund der Datenlage allerdings lediglich auf nationaler Ebene z. B. nach diversen Haushaltstypen.

3. Haushaltsbudgeterhebung

3.1 Methode und Ergebnisse für die Schweiz

Im Rahmen der HABE werden gut 3'000 Haushalte in einer nach Grossregion geschichteten Zufallsstichprobe ausgewählt. Durch die Befragung werden unter anderem detaillierte Informationen über Haushaltseinkommen und -ausgaben gewonnen. Die Ergebnisse der HABE beruhen auf einer Haushaltsstruktur, welche die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz repräsentiert. Als Ergebnis liegen Schätzwerte vor, die in ihrer Güte je nach Merkmal unterschiedlich sind. Bei der Interpretation gilt es daher, den Variationskoeffizienten zu beachten (je weniger Beobachtungen vorliegen, umso stärker kann das Ergebnis mit Unsicherheit behaftet sein). Im Zentrum der HABE steht das mittlere verfügbare Einkommen eines Schweizer Haushalts. Aktuelle Ergebnisse liegen für das Jahr 2011 vor und setzen sich aus folgenden Komponenten zusammen:

Einnahmeseite:

Erwerbseinkommen	7'271 Franken im Monat	75,7% des Bruttoeinkommens
Einkommen aus Vermögen und Vermietung	351 Fr.	3,6%
Renten und Sozialleistungen	1'849 Fr.	19,3%
Monetäre Transfereinkommen von anderen Haushalten	134 Fr.	1,4%
Total: Bruttoeinkommen	9'604 Fr.	100%

Im Jahr 2006 betrug das Bruttoeinkommen pro Monat Franken 8'551. Zwischen 2006 und 2011 stieg es somit um 12,3%. Da Vergleichswerte der Grossregionen jeweils nur über Dreijahresperioden (2006/08 und 2009/11, vgl. 3.2) gepoolt vorliegen, wurden die gesamtschweizerischen Daten zusätzlich nach dieser Methode berechnet. Demnach ergibt sich ein Anstieg des Bruttoeinkommens um 6,9% über diese beiden Perioden.

Ausgabenseite:

Obligatorische Transferausgaben	2'646 Franken	27,5% des Bruttoeinkommens
darunter:		
- Sozialversicherungsbeiträge	947 Fr.	9,9%
- Steuern	1'145 Fr.	11,9%
- Krankenkassenpämien, Grundversicherung	554 Fr.	5,8%
Monetäre Transferausgaben an andere Haushalte	208 Fr.	2,2%
Total	2'854 Fr.	29,7%

Verfügbares Einkommen

Die Differenz der Einnahmen und Ausgaben ergibt das verfügbare Einkommen. Es betrug im Jahr 2011 monatlich 6'750 Franken (9'604 Fr. minus 2'854 Fr.). Im Jahr 2006 lag es bei 6'101 Franken. Die Steigerung betrug 10,6%, bei den über zwei Perioden gepoolten Werten sind es 6,4%.

Vom verfügbaren Einkommen werden gemäss HABE dann weitere Ausgaben abgezogen und sporadische Einkommen hinzugefügt. Übrig bleibt der Sparbetrag:

Übrige Versicherungen, Gebühren und Übertragungen	575 Fr.	6,0%
Konsumausgaben	5'394 Fr.	56,2%
darunter (unter anderem):		
- Nahrungsmittel u. alkoholfr. Getränke	649 Fr.	6,8%
- Wohnen und Energie	1'475 Fr.	15,4%
Sporadische Einkommen (z. B. Geschenke)	428 Fr.	4,5%
Sparbetrag	1'209 Fr.	12,6%

Im Jahr 2006 lag der monatliche Sparbetrag bei 842 Franken (9,9% des Bruttoeinkommens). Er stieg bis zum Jahr 2011 um 43,6%. Der Vergleich der gepoolten Werte ergibt einen Anstieg des monatlichen Sparbetrags um 29,6% von Franken 913 für die Periode 2006/08 auf Franken 1'183 für die Periode 2009/11.

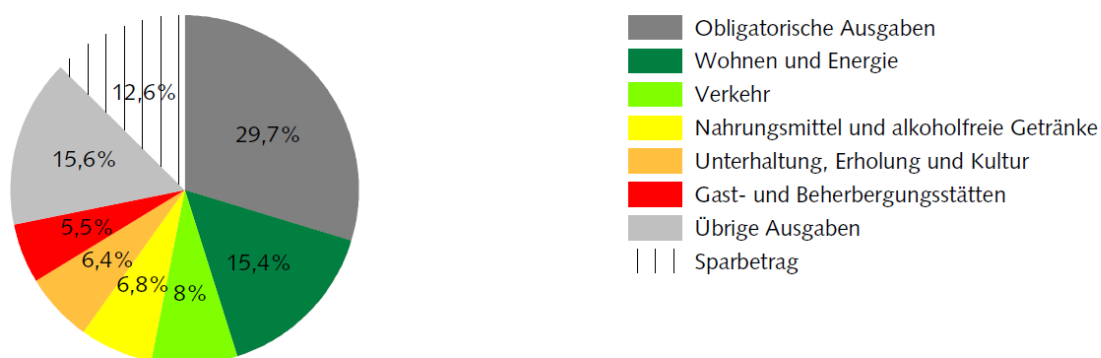
Der Betrag für die monatlichen Konsumausgaben stieg von 2006 bis 2011 um 5,0%, gepoolt über die beiden Perioden 2006/08 und 2009/11 um 2,6%.

Folgende Graphik des BFS zeigt, wofür ein durchschnittlicher Schweizer Haushalt sein Budget ausgibt bzw. wie viel ihm zum Sparen bleibt:

Zusammensetzung des durchschnittlichen Haushaltsbudgets, 2011

G 1

100%: Bruttohaushaltseinkommen



© BFS

Die HABE wird im Anschluss an eine Revision seit 2006 mit der gleichen Methode durchgeführt. Mit Ergebnissen früherer Budgeterhebungen (Haushaltsrechnungen; Einkommens- und Verbrauchserhebung) sind die Werte laut BFS aus verschiedenen Gründen (zum Beispiel Stichprobengrösse) lediglich für einzelne Teilbereiche hoch aggregiert zu Studienzwecken verwendbar. Retrospektive Datenreihen liegen auch auf nationaler Ebene nicht vor.

Ab 2006 sind dagegen auch Auswertungen nach weiteren Merkmalen wie zum Beispiel nach Haushaltstyp, Sprachregion, Einkommens- oder Altersklasse möglich, aufgrund der Datenlage allerdings nur auf nationaler Ebene.

Im Hinblick auf die Anfrage muss einschränkend erwähnt werden, dass sich das beschriebene Konsumverhalten und damit der Warenkorb auf die „Gewohnheiten“ der Haushalte abstützt. Das verfügbare Einkommen könnte auch anders definiert werden, zum Beispiel in dem man vom Einkommen den als „notwendig“ erachteten Konsum abzieht. Dementsprechend gross ist der Spielraum bei der Definition der Begriffe.

3.2 Ergebnisse für die Grossregion Nordwestschweiz

Leider ist die Grösse der jährlichen Stichprobe nicht geeignet, für kleinräumigere Gebiete wie Basel-Stadt Informationen zur Verfügung zu stellen. Die kleinste verfügbare Ebene ist (neben ein paar bevölkerungsreichen Kantonen, zu denen Basel-Stadt nicht gehört) jene nach Grossregion. Hier liegen für die Grossregion Nordwestschweiz für die Jahre 2006 bis 2011 recht detaillierte Daten vor. Um die Stichprobe zu vergrössern mussten allerdings die Jahre 2006 bis 2008 und 2009 bis 2011 zusammengefasst werden. Es handelt sich somit um gepoolte Ergebnisse, die sich nicht auf ein einziges Jahr beziehen, sondern die Stichproben dreier Jahre zusammenfassen und daraus einen Jahreswert ermitteln.

Die wichtigsten Werte für die Nordwestschweiz der Periode 2009/2011, berechnet auf ein Jahr:

Einnahmeseite:

Erwerbseinkommen	7'177 Franken im Monat	74,9% des Bruttoeinkommens
Einkommen aus Vermögen und Vermietung	334 Fr.	3,5%
Renten und Sozialleistungen	1'917 Fr.	20,0%
Monetäre Transfereinkommen von anderen Haushalten	160 Fr.	1,7%
Total: Bruttoeinkommen	9'588 Fr.	100%

Ausgabenseite:

Obligatorische Transferausgaben	2'610 Fr.	27,2%
darunter:		
- Sozialversicherungsbeiträge	948 Fr.	9,9%
- Steuern	1'130 Fr.	11,8%
- Krankenkassenprämien, Grundvers.	532 Fr.	5,5%
Monetäre Transferausgaben an andere Haushalte	185 Fr.	1,9%
Total	2'795 Fr.	29,1%

Verfügbares Einkommen

Dieses beträgt somit für die Nordwestschweiz im Durchschnitt 6 793 pro Monat jährlich (Franken 9'588 minus Franken 2'795). Für die Periode 2006/08 lag der Wert bei Franken 6'731. Er nahm somit um 0,9% zu.

Analog zu 3.1 werden weitere Ausgaben vom verfügbaren Einkommen abgezogen sowie sporadische Einkommen hinzugezählt.

Übrige Versicherungen, Gebühren und Übertragungen	536 Fr.	5,6%
Konsumausgaben	5'348 Fr.	55,8%
darunter (unter anderem):		
- Nahrungsmittel u. alkoholfreie Getränke	625 Fr.	6,5%
- Wohnen und Energie	1'471 Fr.	15,3%
Sporadische Einkommen (z. B. Geschenke)	406 Fr.	4,2%
Sparbetrag	1'315 Fr.	13,7%

Der durchschnittliche monatliche Sparbetrag für die Periode 2009/11 beträgt für die Nordwestschweiz somit Franken 1'315. Für die Periode 2006/08 lag er bei Franken 1'031. Die Steigerung

des Sparbetrags betrug 27,5%. Der Betrag für die Konsumausgaben sank (von Franken 5'498) um 2,7%.

Vergleichend lässt sich feststellen, dass der Anstieg des monatlichen Sparbetrags der Nordwestschweiz mit 27,5% dem nach gleicher Methode errechneten nationalen Mittelwert von 29,6% sehr nahe kommt. Für den bevölkerungsstarken Kanton Aargau liegen zudem separate kantonale Werte vor, die einen Anstieg um lediglich um 0,4% auf Franken 1'257 im Kanton Aargau aufzeigen. Man darf daher davon ausgehen, dass der Anstieg in Basel-Stadt sicher über dem ausgewiesenen Nordwestschweizer Durchschnitt von 27,5% und wohl auch über dem gesamtschweizerischen Mittel gelegen hat.

4. Fazit

Eine von der öffentlichen Statistik erstellte Kaufkraftstatistik gibt es weder auf nationaler noch auf kantonaler Ebene. Es gibt Statistiken, selten allerdings auf Kantonsebene, denen Teilaspekte zu einer Kaufkraftstatistik entnommen werden können. Erkenntnisse für Basel-Stadt im Sinne der Anfrage lassen sich aus den vorliegenden Studien und Kennzahlen am ehesten aus der seit 2006 durchgeführten Haushaltsbudgeterhebung des BFS gewinnen. Auch wenn hier lediglich Werte für die Grossregion Nordwestschweiz vorliegen, deutet nichts auf einen Kaufkraftverlust für Basel-Stadt in diesem Zeitraum hin. Unterstützt wird diese These durch das seit 2008 jährlich vom BFS ausgewiesene reale Bruttoinlandprodukt auf Kantonsebene. Auch für die Jahre zuvor ist aufgrund von Berechnungen des Bruttoinlandprodukts durch private Institute sowie aufgrund der Entwicklung des steuerbaren Einkommens und Vermögens eine Kaufkraftverminderung nicht wahrscheinlich. Es bleibt allerdings anzufügen, dass es sich bei allen verfügbaren Angaben pro Haushalt oder pro Kopf um Durchschnittswerte handelt. Je nach Zusammensetzung und Einkommen des Haushalts können die Ausgaben für alltägliche Konsumgüter das Budget unterschiedlich beeinflussen. Entsprechend werden auch Preisaufschläge und -reduktionen oder Qualitätsänderungen von Produkten und Dienstleistungen unterschiedlich wahrgenommen. Im Allgemeinen werden kleinere Preisaufschläge des täglichen Bedarfs stärker wahrgenommen als Preisreduktionen in diesem Bereich oder als stabile bis rückläufige Preise bei steigender Qualität (Beispiel Telekommunikation). Auch hier ist die tatsächliche Belastung und damit die Wahrnehmung stark von der Haushaltsstruktur bzw. vom Haushaltseinkommen abhängig.

Eine eigene kantonale Kaufkraftstatistik ist angesichts der beschriebenen methodischen Probleme und angesichts des Aufwands nicht realisierbar. Eine Erhöhung der kantonalen HABE-Stichprobe mit dem Ziel kantonalen Ergebnisse ist derzeit vom BFS nicht vorgesehen und wäre zudem sehr kostspielig. Da der Kanton Basel-Stadt grundsätzlich an der Regionalisierung von Bundeserhebungen interessiert ist, wird er allfällige Entwicklungen in diese Richtung unterstützen.

5. Beantwortung der Fragen

1. Gibt es in Basel-Stadt eine Statistik, die eine Kaufkraft der letzten 30 Jahre aufgezeichnet hat und die dies widerspiegelt?

Eine öffentliche Statistik dazu gibt es nicht. Untersuchungen der öffentlichen Statistik und privater Institute weisen lediglich Teilaspekte aus.

2. Hat der Kanton Basel-Stadt Zugriff auf eine Statistik, die der Bund eventuell führt?

In erster Linie kommt die Haushaltsbudgeterhebung des Bundesamtes für Statistik in Frage. Ergebnisse liegen allerdings erst seit 2006 und lediglich auf Ebene der sogenannten Grossregionen vor. Aargau, Basel-Landschaft und Basel-Stadt bilden die Grossregion Nordwestschweiz.

3. Ist es aus Sicht der Regierung möglich, dass die Kaufkraft der Bevölkerung in den letzten 30 Jahren nicht unwesentlich abgenommen hat?

Viele Komponenten sprechen dafür, dass die Kaufkraft nicht abgenommen sondern eher zugenommen hat. Für die letzten Jahre verweisen wir auf die Ergebnisse der Haushaltsbudgeterhe-

bung des Bundesamts für Statistik, für die Jahre zuvor auf die Entwicklung des Bruttoinlandprodukts von Basel-Stadt oder auf jene von steuerbarem Einkommen und Vermögen der Bevölkerung. Es bleibt allerdings anzufügen, dass die Zusammensetzung der Haushalte nach Anzahl, Alter und Geschlecht einen Einfluss auf das verfügbare Einkommen und somit die Kaufkraft hat.

4. Ist es möglich, die Kaufkraft, so wie oben beschrieben, in die Statistik des Kantons aufzunehmen und diese jährlich zu veröffentlichen (Statistisches Jahrbuch)?

Es ist grundsätzlich möglich eine kantonale Kaufkraftstatistik zu erstellen. Schon für einfache Aussagen, ohne Berücksichtigung unterschiedlicher Haushaltsstrukturen, wäre der Aufwand allerdings unverhältnismässig gross. Da zu dem keine Vergleichswerte anderer Kantone vorliegen, scheint dem Regierungsrat die Realisierung einer kantonalen Kaufkraftstatistik zur jährlichen Veröffentlichung im Statistischen Jahrbuch nicht sinnvoll zu sein. Der Anfrage am nächsten kommen derzeit die Ergebnisse der Haushaltsbudgeterhebung des Bundesamtes für Statistik, die auf dessen Website detailliert vorliegen.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Guy Morin
Präsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin